



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinz. Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
hexamen 15 Pfg. die
Pottzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 291.

Montag, den 13. Dezember 1909.

26. Jahrg.

Aus dem Reichstag.

Herr von Bethmann-Hollweg und die auswärtige Politik.

Berlin, 10. Dez.

Am Donnerstag war das Publikum, das die Tribünen des Reichstages gefüllt hatte, nur halb auf seine Kosten gekommen, es sei denn, daß jemand so genügend gewesen wäre, die große Enttäuschung der ersten Kanzlerrede für ein Ereignis zu nehmen. Ganz anders die Sitzung vom Freitag. Interessant vom ersten bis zum letzten Augenblick, erreichte sie in den Ausführungen des Kanzlers über die auswärtige Politik einen wirklichen Höhepunkt.

Herr v. Bethmann-Hollweg, der wieder mit sämtlichen Staatssekretären und seinem getreuen Adolfs Wahnshaffe erschienen war, erhob sich unmittelbar nach der großen Enttäuschung der ersten Kanzlerrede für ein Ereignis zu nehmen. Ganz anders die Sitzung vom Freitag. Interessant vom ersten bis zum letzten Augenblick, erreichte sie in den Ausführungen des Kanzlers über die auswärtige Politik einen wirklichen Höhepunkt.

So unbefriedigend auch dieser Teil der Kanzlerrede wieder gewesen, so sympathisch wirkte was nun folgte: die ruhigen, sachlichen, unzweideutigen Erklärungen über unsere auswärtige Situation. Ueber unser Ver-

hältnis zu Oesterreich erklärte der Kanzler jede Diskussion für überflüssig. Von der Auslegung und Ausführung des Marokko-Abkommens erwartet der Kanzler, sich auch für die Folge nur Gutes und Friedliches. Das Verhältnis im Dreibund sieht der Kanzler ebenfalls mit durchaus optimistischen Augen an: die italienische Regierung habe von dem Ergebnis der Begegnung in Racconigi Deutschland in loyaler Weise verständigt und die italienische Balkanpolitik gebe uns keinerlei Grund zu Besorgnissen. In Bezug auf unser Verhältnis zu England quittierte Herr v. Bethmann-Hollweg dankend über die verständlichen Äußerungen englischer Staatsmänner und erwiderte diese Gesinnung. Auch der russischen Regierung stellte der Redner das Zeugnis aus, daß sie vor und nach Racconigi loyal gehandelt habe. Mit seinem Bedauern über deutsche Feindselige Erzeugnisse und Unterstellungen der russischen wie eines gewissen Teiles der englischen Presse aber verbindet der Kanzler eine Mahnung an die deutsche Publizistik — es ist das erste Mal, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich herabläßt, die Presse zu erwähnen — auch ihrerseits Reserve zu beachten.

Man wird die friedlichen Aspekte, die der Kanzler eröffnet, dankbar begrüßen. Daß diese Erklärung erfolgte, im Zusammenhang mit Äußerungen in Bezug auf die innere Politik des Kanzlers, die einen völligen Rückzug bedeuteten, kann allerdings nicht den Respekt vor einem Kanzler erhöhen, der fortwährend vor Nervosität warnt und dabei selbst die Verkörperung der Nervosität zu sein scheint.

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden durch eine lange Rede des Freiherrn v. Schön ergänzt, die freilich einen nichts weniger als angenehmen Eindruck hinterließ. Herr v. Schön sprach über die Marokko- und über die Kongofrage, verteidigte den deutschen Vorkämpfer in Washington, Grafen Bernstorff, gegen einen Angriff Wasseremanns vom Tage vorher und kam auch auf den sattsam bekannten Fall Mannesmann, in dem sich der Herr Staatssekretär aber werkwürdig passiv verhalten zu wollen scheint: den Fall, der doch durchaus klar liegt, verweist Herr v. Schön vor das Forum schiedsrichterlicher Entscheidung. Das scheint uns ein bedauerlicher Verzicht, zum mindesten aber eine Vertagung zu sein.

Die Entrede des Abg. Wiemer, die diesen beiden Reden vorangegangen, war eine kluge und sorgfältige, namentlich zu Anfang auch ungemein temperament- und wirkungsvolle Erörterung aller schwebenden politischen

Fragen. Der Redner besprach neben den bereits erwähnten Dingen u. a. auch die Fiktion der Konservativen, als seien sie in jenen noch immer unvergessenen Novembertagen die einzigen Schildhalter der Krone gewesen. Er polemisierte gegen das Zentrum, das sich in politischen Kämpfen stets hinter der katholischen Religion verschauke. Er kritisierte noch einmal die Finanzreform und ihre Folgen und skizzierte dann kurz unsere Aufgaben auf handels- und sozialpolitischem Gebiet, die neue Strafprozess, die kommende Reichsversicherungsordnung, den Zwangsarbeitsnachweis und den Fall Jollisch, und ging dann auf den Etat selber ein, bei dem er, im Militär- und Agrar-Gesetz zum mindesten, eine wirklich konsequente Sparsamkeit vermisse.

So vornehm sachlich der freisinnige Redner gesprochen hatte, so leidenschaftlich wurde der Redner der Sozialdemokratie, der nach dem Freiherrn v. Schön zu Worte kam, der Abg. Scheidemann. Die Erregung, die sich Herr Scheidemann hineinsprach, war schließlich so stark, daß er sich dazu verstieg zu behaupten, eine der erhabensten Traditionen des Hohenzollernums sei der Wortbruch — ein oratorischer Erzeß, der ihm sofort einen Ordnungsruf des Vizepräsidenten, Erbprinzen zu Hohenlohe, eintrug, dann aber sogar noch einmal den Reichskanzler zu einer Erwiderung veranlaßte. Herr v. Bethmann-Hollweg bewies auch damit jene Nervosität, die er bei anderen tadelte: es war unseres Erachtens überflüssig, gegenüber der Entgleisung eines sozialdemokratischen Redners mit so viel Pathos an das Volk zu appellieren.

Von den beiden hohen Herren, die noch zu Worte kamen, dem Freiherrn v. Gamp-Rassau (für die Reichspartei) und dem Fürsten Radziwill (für die Polen) war auf der Tribüne nur der erste verständlich. Herr v. Gamp fand zunächst, daß in der Affäre Mannesmann der Freiherr v. Schön wie ein französischer, nicht wie ein deutscher Minister gesprochen habe. Im übrigen lief seine Rede im wesentlichen auf eine Verteidigung der Reichspartei und ihrer Haltung gegenüber der Erbschaftsteuer hinaus. Die Reichspartei glaubt sich offenbar verteidigen zu müssen, daß sie damals für die Erbschaftsteuer gestimmt. Herr v. Gamp selbst ist der Meinung, daß die Nachlassbesteuerung über kurz oder lang doch kommen werde, zuvor noch freilich die Reichseinkommensteuer, eine Prophezeiung, mit der sich die Linke durch lebhaften Beifall einverstanden erklärte, während die Rechte wenig erbaut schien. Auch was Fürst

Ein Mensch ohne Wissenschaft ist wie ein Soldat ohne Degen, wie ein Adler ohne Regen; er ist ein Wagen ohne Räder, wie ein Schreiber ohne Feder; Gott selbst mag die Eitelköpfe nicht leiden.
Abraham a Santa Clara.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

Ob Trude Hoffmann wohl den Mut und die Kraft haben würde, einen Mann zum Gatten zu nehmen, den die Welt mit ihrem blöden und blinden Urteil gedächelt hatte? Mut und Kraft? Was galten hier Mut und Kraft? Es kam hier doch wohl nur darauf an, ob einer oder eine die rechte Liebe im Herzen trug: Was frag' ich nach der ganzen Welt, wenn ich dich nur habe! — Und einer solchen Liebe war Erna Blathe wohl überhaupt nicht fähig, sie, die Reiche, deren Herz seine besten Kräfte vielleich in tausend eilen und nichtigen Wünschen verbrauchte, für deren Erfüllung ihres Vaters Geld ihr im vorhinein Gewähr leistete.

Die Armen dagegen, — wieder ging es Gottfried durch den Kopf, mit welcher Inbrunst, mit welcher wild verzweifelten Sehnsucht sich manch einer von den Armen der Armen im Zuchthaus an eine letzte Hoffnung, an eine letzte große Leidenschaft geklammert hatte, weil diese Inbrunst, diese Sehnsucht, diese Hoffnung, diese Leidenschaft der einzige Schutzwall gewesen war, das Herz vor dem Erschüttern und Erdrücktwerden durch die furchtbare äußere Not und Enge zu bewahren! Und Trude Hoffmann war arm, stammte aus der ärmsten Familie des Dorfes, wohnte, wenn auch nicht im Zuchthaus, so doch im Armenhause, hatte eine sieche Mutter, und hatte einen Vater, der mehr vertrat, als er verdiente, weil seine Arbeitsgenossen sich oft genug den Spaß machten, ihm extra ein paar Schnäpfe und ein paar Glas Bier zu bezahlen, nur, um sich über die phantastisch-revolutionären Reden zu amüsieren, die der „Maulwurf“ — so

nannten sie ihn — im Rausche hielt, und die ihn schon hundertmal auf die Anklagebank gebracht haben würden, wenn er sie nicht eben im Rausch gehalten hätte. —

Ja, Trude Hoffmann hätte wohl Grund gehabt, ihr armes, durch die Not und Härte des äußeren Lebens gequältes Herz hinter dem Schutzwall einer großen, heiligen Liebe, die nichts nach der Meinung der Welt fragte, zu verschansen.

Trude Hoffmann mit dem schmalen, feinen Gesicht und den großen Augen voll seltsamen Glanzes! ... Gottfried Reinhardt schlug sich mit der Hand vor die Stirn, schüttelte sich. Was ging ihn Trude Hoffmann an, die ihn zum Danke dafür, daß er sie durch seine zufällige Dazwischenkunft vor der Noth eines gemeinen Buben behütet, mit freundlichen Worten ihrer Wertschätzung und ihres Mitleids, versicherte. Mit freundlichen Worten, die sich so gut anhörten, obgleich sie nichts kosteten, nichts!

Als er dann endlich dazu kam, sich in der Küche nach einer Tasse Kaffee und einer Brotschnitte umzutun, sah da am Fenster seine Mutter und puchte Gemüse für das Mittagsmahl, und am Kochherd stand seine Schwester, offenbar eben erst aus den Federn getrocknet, und bereitete sich ihren Kaffee. Ihres blauen Teints und dauernder Müdigkeit — am Morgen, nicht am Abend — wegen hielt sie sich für blutarm und besonderer Pflege bedürftig. Vielleicht ist sie wirklich von unkräftiger und kränklicher Natur, dachte Gottfried, der ihr sonst immer riet, ihren „eingebildeten Leiden“ mit Frühaufrichten und rüstiger Feldarbeit zu Leibe zu gehen, in der weichen und versöhnlichen Stimmung, die schon wieder über ihn kam, und warf ihr ein freundlich spottendes „Guten Mittag, Elisabeth!“ zu. Und dann schien es, als hätte ihm dieser Tag noch eine zweite wunderbare Freude vorbehalten.

Die Schwester, durch eine lebhafte Augenrede der Mutter ermuntert, trat, mit den weichen Händen an ihrem Schürzenzipfel drehend, das häßliche Kinderge-sicht von dem Ausdruck leiser Verlegenheit überschattet auf ihn zu. „Ich bitte dir ab, was ich damals — an dem Abend, als du nach Hause kamst — zu dir gesagt habe, Friedel! Ich weiß jetzt, daß du unschuldig bist!“

Gottfried machte große Augen, wie wenn er nicht recht verstanden hätte, fand nicht gleich ein Wort zur Entgegnung.

Da kam die Mutter ihren beiden Kindern, die sich da schweigend gegenüberstanden, zu Hilfe.

„Ich hab' Elisabeth das Buch gegeben, in das du während deiner Strafzeit allerhand hineingeschrieben hast!“ sagte sie, unbeweglichen Gesichts, wie immer, ließ aber doch ihre Hände einen Augenblick im Schoße feiern.

Derweile hatte auch das blonde Mädchen mit dem Kinderge-sicht seine Befangenen überwunden.

„Ich hab's zweimal durchgelesen, Friedel, von vorn bis hinten, Zeile für Zeile!“

„Um!“ brummte Gottfried, der an dem Ton der Schwester nicht recht warm werden konnte.

„Ja,“ half wieder die Mutter nach; „und schon nach dem erstenmal Lesen hat sie mir's gesagt: So kann keiner, der schuldig ist, vor Gott und vor sich selbst seine Unschuld beteuern.“

Gottfried ging zum Tisch und schnitt sich von dem mächtigen hausbackenen Brot, das da lag, eine dicke Scheibe herunter. Mit fast den gleichen Worten, dachte er, hat mir einst im Zuchthause Pfarrer Christ meine Tagebuch zurückgegeben, hat dann aber gleich mit resigniertem Seufzer hinzugefügt: „Der Direktor ist leider anderer Meinung. Er hätte schon von viel raffinierteren Simulationen Eingesperrierter gehört. Das Buch selbst zu lesen, bliebe ihm übrigens keine Zeit. Nur Zeugen könnten ihn überzeugen!“

„So sag' doch deiner Schwester ein freundliches Wort“, mahnte die Mutter in einem fast gekränkt klingenden Ton.

„Ach so — ja! Na, Elisabeth, es freut mich also, daß du wieder 'ne bessere Meinung von mir hast. Daß du mich nicht mehr für den abgefeimten Schuft und Schwindler hältst, für den du mich so lange gehalten!“ Wie im Trop bis er mit seinen starken Zähnen in die Brotschnitte, die mit Butter zu bestreichen, er sich nicht die Zeit genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Radziwiłł, ein nichts weniger als glänzender Redner, vorbrachte, war nur eine einzige große Verteidigung. Die Polen, so führte er aus, hätten für die Finanzreform als für das „kleinere Uebel“ gestimmt. Das Verhalten der Staatsregierung in der Kattowitzer Affäre scheint dem Fürsten von recht wenig Dankbarkeit zu zeugen.

Um 1/27 Uhr vertagte sich das Haus.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

beschloß in seiner heutigen Sitzung, die erste Lesung am Dienstag zu Ende zu bringen. Am Mittwoch und Donnerstag sollen nur noch die Interpellationen über den Arbeitsnachweis beraten werden. Danach geht der Reichstag in Ferien, die bis zum 16. Jan. dauern werden.

Berlin, 10. Dez. Die Ausschüßungskommission des Reichstages hat heute den Ankauf des Landtschenschen Bismarckgemäldes beschlossen.

Rundschau.

Nationalliberale Anträge.

Bassermann und Gen. brachten im Reichstag folgende Anträge ein, den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch der Zeugniszwang gegen die Presse im Straf- und Disziplinarrecht aufgehoben wird; ferner einen Gesetzentwurf über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches sowie einen Gesetzentwurf betreffend Einrichtung von Bezugsstellen des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, ferner das Osterfest auf einen bestimmten Sonntag festzulegen, dann die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, die sozialen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches auf die technischen Beamten auszudehnen. Einen ähnlichen Antrag brachte die wirtschaftl. Vereinigung ein, der jedoch weitergeht und u. a. die Abschaffung der Konkurrenzklause für diese Beamten verlangt. Endlich beantragen Bassermann u. Gen. einen Gesetzentwurf betr. Erhöhung resp. Wänderung der Gebühren für Rechtsanwälte. — Auch eine Reihe von Anträgen zur Aenderung der Reichsverfassung sind von dieser Seite ausgegangen, so ein Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung dahin, daß der Zeitpunkt der Beprechung von Interpellationen nicht lediglich vom Reichskanzler abhängt. Ferner soll ein Gesetzentwurf auf Aenderung der Reichsverfassung vorgelegt werden, wonach die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers für die gesamte Regierungstätigkeit des Kaisers ausdrücklich festgesetzt wird. Schließlich soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers vor einem Staatsgerichtshof geregelt wird.

Die Verfassung in Mecklenburg.

Wie aus Schwerin gemeldet wird, weigert sich die mecklenburgische Regierung, in ihrer Antwort auf die Ablehnung der Verfassungsvorlage durch den Landtag die Antwort der Stände entgegenzunehmen, erklärte sich mit dem Beschluß der Landschaft im wesentlichen einverstanden und äußerte ihr Befremden über das Verhalten der Ritterschaft, das umso größer sei, als sich diese unter bestimmten Bedingungen auf den Boden der Regierung habe stellen wollen. Bei dieser Sachlage verspreche sich die Regierung keinen Erfolg von einer vorläufigen Fortsetzung der Verhandlungen. Die Verantwortung für die Lage treffe die Ritterschaft. Bei den Verhandlungen im Reichstag werde die Regierung ihren bisherigen Standpunkt gegenüber einem Eingreifen des Reiches nicht aufrechterhalten können. Spätestens auf den nächsten Landtag werde sie auf die Verfassungsreform zurückkommen und sie unbedingt zum Abschluß bringen mit allen ihr geeigneten erscheinenden Mitteln. Die Antwort der Regierung von Mecklenburg-Strelitz auf die Ablehnung der Verfassungsvorlage ist inhaltlich dieselbe, nur mit etwas schärferem Ton.

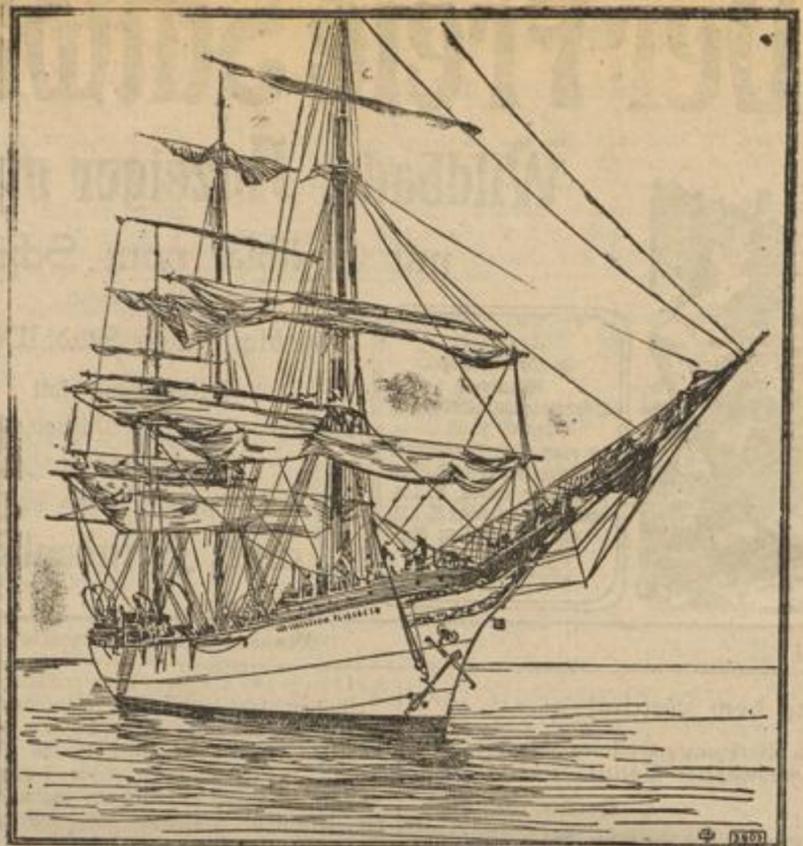
Die Verteilung der Nobelpreise.

fand in Stockholm am Freitag, als am Jahrestag des Todes des Stifters Alfred Nobel mit den üblichen Feierlichkeiten statt. Die Preisträger sind für Physik: Marconi und Prof. Ferdinand Braun in Straßburg, für Chemie: Geh. Rat Wilhelm Ostwald in Leipzig, für Medizin: Prof. Theodor Kocher in Bern und für Literatur: die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf. Die fünf Preisträger waren alle anwesend und empfingen aus der Hand des Königs unter andauerndem Beifall die Preisdiplome und die goldene Medaille. Jeder Preis befreit sich in diesem Jahr auf 100 000 Kronen. Das Nobelkomitee des Storchings in Christiania verteilte gleichzeitig zu gleichen Teilen den Friedenspreis an den ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten Bernand; und an den französischen Senator D'Estournelles de Constant.

Ein englischer Schwarzzeher.

namens Robert Blackford veröffentlicht in der Londoner Tageszeitung „Daily Mail“ einen Brief des sonderbaren Inhalts:

„Sie werden mich sehr verpflichtet, wenn Sie mir Gelegenheit geben wollen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu lenken, ehe das Publikum ganz wahllos geworden ist, der viel wichtiger ist als das Budget. Ich meine Britanniens Unbereitschaft für den Krieg angesichts der gigantischen Vorbereitungen, die von der deutschen Regierung getroffen werden, um das britische Reich zu zerstören und sich die Diktatur über ganz Europa anzumessen. Ich hege die freundschaftlichsten Gefühle für das deutsche Volk. Aber meine Achtung vor Deutschland und dem deutschen Volk macht mich nicht blind, blind für die bisherigen Pläne der Alldeutschen Partei. Daß unser Reich heute von den schwersten Gefahren seit den Zeiten der spanischen Armada bedroht wird, ist die Uebergangung vieler der vernünftigen und am besten unterrichteten Engländer. Unglücklicherweise weiß das englische Publikum keinen Unterschied zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Regierung zu machen, weiß auch nicht, was die „Politik von Blut und Eisen“ zu bedeuten hat. Man glaubt in England, die deutsche Gefahr bestehe lediglich in der Möglichkeit einer Invasion auf den britischen Inseln, die von der britischen Marine werde aber gelagert werden können. Aber die Gefahr beschränkt sich nicht nur auf eine Invasion, sondern ist von weit ernstlicher Natur und viel schwieriger zu bekämpfen.“



Das Schulkiff „Großherzogin Elisabeth“, das bei Portsmouth in den westindischen Gewässern auf den Grund lief.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Den folgenden unständigen Lehrern an Gewerbe- und Handelsschulen ist je eine Hauptlehrstelle an solchen Schulen übertragen worden und zwar an der Gewerbeschule Vöhrach Albert Winghamt dafelbst, Feuerbach Paul Dieterich dafelbst, Heidenheim Gotthold Vincon dafelbst, Reutlingen Anton Hegele dafelbst, Reutlingen Karl Haug dafelbst, Ulm Karl Kästner und Wilhelm Högler dafelbst; an der Handelsschule Kalen Oskar Höll dafelbst, Vöhrach Georg Knoll dafelbst, Omünd Wilhelm Schneiderhan dafelbst, Göppingen Friedrich Jauch dafelbst, Heidenheim August Arnoldt dafelbst, Heilbronn Karl Taimon-Gros dafelbst, Ludwigsburg Wilhelm Pfeiffer dafelbst, Ravensburg Franz Keller dafelbst, Reutlingen Friedrich Schäfer dafelbst, Stuttgart Karl Appinger und Ernst Gagerer dafelbst, Ulm Karl Strobel dafelbst. — Auf Ansuchen verlegt wurden die Eisenbahnstellen Göß in Ehlingen zur Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Nahl in Gdartschhausen nach Crailsheim, Warquart in Rotenbach nach Winnenden und je eine Eisenbahnstellenstelle wurde in Herbrechtingen dem Eisenbahngehilfen Schreiber, in Heilbronn Hbl. dem Eisenbahngehilfen Fuchs, in Gingen a. Fils dem Eisenbahngehilfen Joseph Arnold, in Geislingen dem Eisenbahngehilfen Haas und in Mählader dem Eisenbahngehilfen Grauer übertragen.

Die Aufnahme von Postwärterinnen. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen macht bekannt, daß noch eine beschränkte Anzahl von Postwärterinnen in den Dienst der Postverwaltung aufgenommen werden. Bewerberinnen, welche eine höhere Töchter- oder Mittelschule, oder eine der erwähnten gleichstehende einheimische Lehranstalt besucht haben — werden bevorzugt. Bei einer derartigen Schule nicht oder nicht lange genug besucht, oder keine genügenden Zeugnisse erhalten hat, hat die erforderliche Vorbildung durch Erhebung einer vorläufigen Bescheinigung des Monats Januar stattfindenden Aufnahmeprüfung nachzuweisen.

Stuttgart, 10. Dez. Graf Zeppelin mußte sich gestern Abend auf Rat der Ärzte von seiner Wohnung in das Katharinenhospital begeben, wo er sich dieser Tage einer Operation hatte unterziehen müssen. Diese Anordnung ist, wie das Neue Tagblatt meldet, deshalb erfolgt, weil in dem Befinden des Grafen eine kleine Versäumnung eingetreten ist und weil der Patient dringend der Schonung bedarf. Graf Zeppelin verbrachte im Katharinenhospital eine ziemlich unruhige Nacht, doch hat sich im Laufe des Tages sein Allgemeinzustand wesentlich gebessert. Die Wunde am Hals ist leicht entzündet. Zu Besorgnissen liegt kein Anlaß vor.

Stuttgart, 10. Dez. Der Liberale Verein Stuttgart hat sich als Mitglied des Wahlvereins der Liberalen bereit erklärt, in Verhandlungen über eine Fusion mit den linksliberalen Parteien einzutreten. Diese Geneigtheit soll dem Liberalen Landesverband mitgeteilt werden, der vermutlich in Kürze einen Delegiertentag einberufen wird, auf dem die linksliberale Einigung zur Erörterung kommen soll.

Tuttlingen, 11. Dez. In den Gemeinderat wurden gestern gewählt: 2 Sozialdemokraten, 1 Demokrat, und 1 Deutschparteil. Dreiviertel der Wahlberechtigten haben abgestimmt.

Ulm, 10. Dez. Ingenieur Baader von hier gab gestern in einem Vortrag seine Vorschläge zur Lösung der Donauversickerungsfrage bekannt. Er will den Streit auf Grund einer gütlichen Auseinandersetzung schlichten, den Donauanliegern ein bestimmtes Wasseraquantum sichern, einen andern Teil durch die Anlegung von 2 oder 3 Gefällkanälen mit je doppelten Maschinennaggregaten nutzbar machen und die 6000 Sekundenkiliter überfließende Wassermenge im alten unveränderten Donaubett weiterfließen lassen. Vorteilhafter für das Projekt wäre es, wenn die obere Versickerungsstelle bei Immendingen verstopft werden dürfte, es könnte dann über eine Mindestwassermenge von 1500 Litern und über eine Mindestkraft von 2250 PS. verfügt werden. A diese Verstopfung nicht zu erreichen, so sind immer noch 750 PS. Mindestleistung zu erreichen. Für alle Fälle vorgezogen ist eine Dampfereserve. Die Kosten der kleinen Anlage betragen 1 1/2, die der größeren 2 Millionen. Die erstere wirft einen Ueber-

schuß von 21 000 M., die letztere einen solchen von 68 000 Mark ab und die Verzinsungsquote beträgt 5,45 bezw. 6,65 Prozent. Es wird die Bildung einer Kommission aus den Beteiligten und die Gründung einer Aktiengesellschaft empfohlen.

Nah und Fern.

Aus einer alten Chronik.

Zwischen der Jaber und dem Seichelberg hat sich das Dorf Hausen im Laufe der Geschichte herausgearbeitet. Ende des 14. Jahrhunderts nur 14 Bürger unter einem Schultheißen zählt es heute gegen 900 Einwohner. Eine eigene Pfarrei bekam es erst 1468 und unter den ersten Pfarrern wird Jakob Pfäffinger genannt, der 96 Jahre alt, hier starb. Von ihm erzählt eine alte Chronik: Den 17. August 1582 starb Jakob Pfäffinger, Pfarrer zu Hausen im Jobergäu, in dem 96. Jahr seines Alters, denn er war 1488 zu Basel geboren, tat 1511 eine Wallfahrt nach Rom, nachdem wurde er Prediger zu Jimmern und heiratete 1522 die Spingline von Weilbach. Aldam lebte er 12 Jahre in Sachsen und kam darauf nach Schorndorf. Von dannen 1540 nach Hausen und 1542 nach Södingen. Ferner nach Södingen, wo er etliche Jahre gepredigt. 1556 war er Prediger zu Worms, ging aber 1560 wieder nach Hausen. Er hatte zwei Frauen, davon die erste zu Worms, die zweite zu Hausen gestorben. Diese heiratete er in dem 70. Jahr seines Alters, 1566. Sie war eine Jungfer von 23 Jahren, hieß Katharina und war W. Bernhards Engelhardts erster Frauen Schwester. Diese lebte mit ihm 13 Jahre und gebar ihm einen Sohn und eine Tochter. Er selbst lebte so lange, daß er Kinder von seiner Tochter bis in das dritte Glied gesehen. In dem Schachspiel war er ein vollkommen Meister.

Ein reizendes Geschichtchen.

leistete sich jüngst das Privatbühnen Wödmühl-Dörzbach. Dort ist seit kurzer Zeit ein neuer Schaffner engagiert namens Vogel. Also: der Zug faßt dahin, Richtung Wödmühl. Man befindet sich zwischen Krautheim und Sommersdorf. Der Schaffner kontrolliert die Billets — man kommt in Sommersdorf an — der Zug hält — soll wieder abfahren — aber der Vogel pfeift nicht. Kein Signal ertönt — er wird vernimmt. Allgemeine Bestürzung. Alter seliger Ben Aliba — es ist zwar schon alles dagewesen, aber daß eine Bahn ihren Schaffner verliert, ist ein seltsamer Fall. Und so ward. Vogel war zum Wagen herausgefallen, aber bei dem rasenden Tempo, in welchem der Zug dahinfuhr, glitt er so sanft zu Boden, daß er keinen Schaden nahm. Er erhob sich von der Mutter Erde, schüttelte den Staub von seinen Hosen und lief zurück nach Krautheim. Nun kann aber eine Bahn ohne Schaffner nicht wohl fahren, also spannte man den Gant aus und fuhr zurück nach Krautheim. Die groß war Vogels Freude, als er sein herziges Lokomotiv wieder sah! Wäre es ein wenig kleiner noch gewesen, so hätte er es so sanft zu Boden. Als die erste Freude des Wiedersehens vorüber war, hing er auf und nun g's's wie der Saufeswind mit dem verlorren und wiedergelebten Schaffner weiter. Die Beschäftigung nahm niemand abel, denn errens presierte es ja so wie so nicht — und zweitens hatte man ja den Vogel wieder ganz — und das war doch die Hauptsache.

Explosion in einem Heidelberger Laboratorium.

Im chemischen Laboratorium in Heidelberg explodierte bei Versuchen mit Säureazid ein Glaslofen, wodurch die Praktikanten Otto Hofmann aus Heidelberg und Fritz Sander aus Giæbe schwer verletzt wurden. Sie wurden im Automobil in die Augenklinik gebracht, wo Geheimrat Leber die Behandlung übernahm.

Ein geheimnisvoller Todesfall.

häft in Sigmaringen seit einiger Zeit die Gemüter in Spannung. Der Sohn eines dortigen Bürgers, der im Herbst zum Garde-Fuß-Artillerie-Regiment in Berlin eingezogen wurde, ist in einem in der Nähe der Kaserne gelegenen Wasser ertrunken. Um an dieses Wasser zu gelangen, mußte er ein Tor passieren, das fest geschlossen gehalten wird. Außerdem mußte vorher eine etwa 6—7 Zentimeter dicke Eisdecke eingeschlagen werden. Beim Truppenteil wurde Geistesföhrung und Selbstmord als Todesursache angenommen und die Leiche zur Beerdigung in der Heimat freigegeben. Die Angehörigen des Verstorbenen glauben nicht an die angegebene Todesursache, weil der Ertrunkene einen Brief bei sich trug, der die Mutmaßung eines gestörten Geistes ausschließt. Sie haben die Erhumierung der Leiche beantragt, damit festgestellt werde, ob nicht ein Verbrechen vorliegt.

Kulturbild!

In einer niederbayerischen Zeitung ist folgende Anzeige zu lesen: „Schneeschaukel gesucht! Vom Unterzeichneten verlangt man ab Winter 1909-1910 das Schneeschaukeln im Friedhof. Weil Unterfertiger anderweitig als Mesner, Kantor, Organist, Gemeindevorstand und Standesamtsschreiber, auch als Lehrer hinreichende Beschäftigung hat, wird die Stelle eines Friedhofschneeschauklers hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Schneeschaukel ist mitzubringen. Anmeldungen und Angebote (Stundenlohn) sind zu richten an Obermesner Abel in Mitterskirchen. — Allen Respekt, zwanzigstes Jahrhundert!“

Ein Defektur ausgepfeift.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich in Kiel bei der Wiedereinbringung eines fahnenflüchtig gewordenen Matrosen, des Torpedomatrosen Hansen von der 4. Kompagnie der 1. Torpedobrigade. Als er nach seiner Verhaftung ins Arrestlokal abgeführt wurde, entsprang er, wurde verfolgt und wandte sich, als ihm eine Hecke die weitere Flucht unmöglich machte, plötzlich, wobei er in das Seitengewehr, mit dem der Unteroffizier, der den Transport des Arrestanten geleitet hatte und dessen wiederholtem Haltrufe er nicht Folge geleistet, zum Hiebe auszuholen wollte, direkt hinein. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist er bereits erlegen.

Die Explosion in Hamburg.

In Hamburg wird vom 10. gemeldet: Nachdem heute der Arbeiter Brüggemann gestorben ist, beträgt die Zahl der Toten bei der Gasexplosion einschließlich des vermischten Eisenarbeiters nunmehr 18. Das Befinden zweier Schwerverletzter ist bedenklich. Morgen findet die gemeinsame Beerdigung der Opfer statt.

Ein einarmiger Schwimmer und vierfacher Lebensretter.

Die Rettungsmedaillen am Bande ist dem 13jährigen Sohne Otto des Gendarmeriewachmeisters Jänike in Priebus verliehen worden. Er hatte im letzten Sommer vier Schulknaben vom Tode des Ertrinkens gerettet. Bemerkenswert ist, daß Jänike als kleines Kind durch einen Unglücksfall den linken Arm verloren hat, trotzdem aber als ausgezeichnete Schwimmer bekannt ist.

Gerichtssaal

Ein Massenbrandstifter.

Stuttgart, 10. Dez. Die zahlreichen Brandfälle in Untertürkheim in den Jahren 1905 und 1906, die die Einwohner längere Zeit in Aufregung und Schrecken versetzten, beschäftigen gestern und heute das Schwurgericht. Angeklagt der Brandstiftung in neuen Fällen war der verheiratete 37 Jahre alte Schneider Julius Jwider von Untertürkheim. Der Fall wurde bereits im Juli 1907 vor dem Schwurgericht verhandelt. Das Verfahren mußte damals vorläufig eingestellt werden, weil Jwider am dritten Verhandlungstag einen Todesanfall bekam. Er war selber in der Jrenenanstalt Binnental untergebracht. Die Anklage beschuldigt den Angeklagten, er habe am 13. April 1905 das den Witwen Margarete Häberle und Friederike Henle gehörige Wohnhaus, Rotstr. 10, am 5. Dezember 1905 das dem Weingärtner Jakob Häberle gehörige Wohnhaus mit Scheuer, Göttingerstr. 10, am 15. Mai 1906 das dem Weingärtner Gottlieb Warth gehörige Wohn- und Stallgebäude, Camphaterstr. 12 und am 25. Juli 1905 die der Stadtgemeinde Stuttgart gehörige Jahnstr. 10, am 17. Februar 1906 die der Weingärtnerwitwe Marie Munk gehörige Scheuer, am 24. Februar 1906 das der Weingärtnerwitwe Christiane Warth gehörige Stall- und Scheunengebäude, am 26. Juni 1906 das dem Weingärtner Wilhelm Munk gehörige Stall- und Scheunengebäude in Brand gesetzt. Außerdem wird der Angeklagte der verübten Brandstiftung beschuldigt.

Er erklärte, er könne sich an nichts mehr erinnern. Am 5. August 1900 nachts gegen halb 12 Uhr wurde in der Scheuer des Hofmeisters Hascher Feuer entdeckt. Es brannte ein mit Stroh beladener Wagen. Von zwei Nachbarn wurde der Wagen aus der Scheuer herausgezogen und das Feuer gelöscht. Jwider wurde in dieser Nacht festgenommen, da sich der Verdacht der Täterschaft auf ihn gelenkt hatte. Nach anfänglichem Leugnen gab er zu, das Feuer gelegt zu haben. Juch bezüglich der übrigen Brandstiftungen legte er ein Geständnis ab. Der Angeklagte, der zugleich Feuerversicherungsagent war, hat bei seiner ersten Vernehmung angegeben, er habe die Brandstiftungen begangen, um mit der Feuerversicherung Geldschätze zu machen. „Aber alle Verträge sind abgemacht, weshalb Jwider sich rasch nach seiner Wohnung zu entfernen und alsbald wieder umgelleidet als Feuerwehmann in Uniform zu den Löscharbeiten sich einzufinden. Sämtliche Brände brachen gewöhnlich nachts zwischen 11 und 2 Uhr von Montag auf Dienstag oder Freitag auf Samstag aus. In einem Fall konnte das Feuer alsbald gelöscht werden, zwei Scheunen brannten vollständig nieder, eine Scheune wurde teilweise zerstört und von zwei Wohnhäusern brannte der Dachstuhl ab. Jagdunswachtmeister Walter bezugte, der Angeklagte habe bei seiner ersten Vernehmung Einzelheiten erzählt, wie er bei den Brandlegungen zu Werke gegangen sei, er habe die Details genau beschrieben. Er habe erzählt, daß er durch die Brandstiftungen mit der Feuerversicherung gute Geschäfte gemacht habe. Nach einem Brand habe er vier neue Versicherungsanträge bekommen, verschiedene Personen hätten ihr Mobiliar höher versichern lassen. Der Angeklagte leidet an Epilepsie. Der Sachverständige, Obermedizinalrat Doktor Köstlin, sprach sich dahin aus, daß der Angeklagte nicht in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit gehandelt habe, während der andere Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kreuzer von Binnental in dem einen oder anderen Fall Zweifel in die Zurechnungsfähigkeit setzte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten in sämtlichen Fällen schuldig und billigten ihm bezüglich der Brandstiftungen an den Scheunen mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete hiernach auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, außerdem erkannte das Gericht auf Zulässigkeit von Vollzeitaufsicht; 3 Monate Unterjuchungshaft werden auf 21. Strafe angedroht. Der Staatsanwalt hatte 9 Jahre Zuchthaus beantragt.

Bermischtes.

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Aus New York wird berichtet: Durch eine unglückliche Verwechslung hat einer der bekanntesten New Yorker, der Theaterdirektor Charles Guthringer, sein Leben verloren. Er kehrte spät abends zurück, Guthringer war ein sehr enthaltener Mensch und der Gedanke, daß er vielleicht an diesem Abend unter Einwirkung von Alkohol gestanden habe, kommt nicht in Betracht. Eine seltsame Verkettung unglücklicher Zufälle bestimmte sein Schicksal. Die Bewohner des Hauses waren alle erregt und nervös, weil in den letzten Tagen in der Nachbarschaft zahlreiche Einbrüche verübt worden waren; viele der Mieter schliefen nur noch mit dem Revolver unter dem Kopfkissen und waren jederzeit gewärtig, in mitternächtlicher Stunde plötzlich in ihrer Wohnung einem fremden Eindringling gegenüberzutreten zu müssen. Guthringer wohnte in der fünften Etage. Er irrite sich in der Zahl der Treppen und blieb im vierten Stock stehen in der Meinung, seine Wohnungstür vor sich zu haben. Unglücklicherweise paßte sein Schlüssel zu dem Schloß der

fremden Wohnung und Guthringer betrat das Zimmer eines gewissen Allen. Ein neben dem Bett liegender Hund begann zu bellen. Allen erwachte und rief: „Wer da? Antwort oder ich schieße!“ Guthringer war sehr schwermütig, fast taub; er hörte den Ruf nicht und begann in aller Gemütsruhe ein Streichholz zu entzünden. In diesem Augenblicke krachte auch schon der Schuß und durch das Herz getroffen stürzte der Direktor zu Boden. Als wenige Minuten später seine Frau, die ein Stockwerk höher seine Rückkehr erwartet hatte, herbeigeeilt war, fand sie nur den bereits leblosen Körper ihres Gatten. Allen wurde sofort verhaftet, obgleich ihn offenbar ein Verschulden kaum trifft. Die Polizei hat im Hause Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß alle Wohnungsschlösser des ganzen Hauses genau das gleiche Schloß haben, sodaß man mit demselben Schlüssel sämtliche Wohnungen des Hauses öffnen konnte.

Die Luftpartie mit dem Kopf nach unten.

Die „Göttinger Zeitung“ erhält von dem Führer des Ballons „Segler“ Dr. med. Fröhlich über den aufregenden Unfall, den wir schon in Kürze berichteten, folgende Mitteilungen: Da der Aufstieg bei ziemlich böigem Wetter stattfand, mußte dem Ballon ein größerer Auftrieb gegeben werden, der uns rasch in die Höhe trieb. Dadurch kam es, daß sich das Hochlasttaum um das eine Bein des Insanzenisten Storch schlang und ihn mit in die Höhe riß. Die Schlinge hielt zum Glück fest und hinderte das Abgleiten des Hängenden. Durch Ballastabgabe entfernten wir uns den gefährlichen Dächern des nordöstlichen Stadtviertels. Um so stärker saßte der Wind den Ballon und trieb ihn gegen die Berge. Eine Landung war hier nicht möglich. Wir konnten uns mit Storch, der zuerst mit dem Kopf nach unten hing, verständigen und ließen ihm das 100 Meter lange Schleppseil hinab, an dem er sich festhielt; dann erst durch schnitten wir das Hochlasttaum, dessen Schlinge unlösbar am Bein des Hängenden saß. An ein Hochziehen war nicht zu denken, dazu reichten die Kräfte nicht aus. Erst in der Nähe des Dorfes Meyershausen, konnte an eine Landung gedacht werden. Das Schleppseil legte auf Storch ließ sich abwärts gleiten, immer schneller kam er zur Erde, da hob ein unangünstiger Wind von neuem den Ballon, so daß unser unfreiwilliger Fahrigenosse, der etwa 40 Meter schnell am Seil heruntergeglitten war, aus einer Höhe von etwa sechs Metern auf einen Sturzader fiel. Wir schritten darauf zur Landung, die infolge des starken Windes erst bei dem nächsten Dorfe (Sudershausen) glatt erfolgte. Unterdessen hatte Storch, gestützt durch zwei Leute, das erste Haus des Dorfes erreicht, wo er bei einem Tischlermeister gastfreundliche Aufnahme fand. Er hatte, soweit bis jetzt festzustellen war, nur einige Hautabschürfungen davongetragen. Die ganze Luftreise hatte etwa zehn Minuten gedauert. Der Soldat wurde Abends nach dem Militärhospital befördert.

Der Untergang der „Seyne“.

Von dem Schiffbruche des Dampfers „La Seyne“ in der Meerenge von Rio bei Singapur infolge eines Zusammenstoßes mit dem englischen Paketboote „Onda“ geben die mit der „Tourane“ eben in Marseille eingetroffenen Gerichten erschütternde Darstellungen. Die „Seyne“, die am 12. November von Batavia nach Singapur abgegangen war, war in der Nacht des 14. in der Meerenge von Rio bei Pulo-Sun dreißig Seemeilen von Singapur angelangt, als gegen 4 Uhr morgens ein Schiff aus entgegengesetzter Richtung signalisiert wurde, das genau auf die „Seyne“ losfuhr. Trotz verzweifelter Nebelhörner-Signale und übermenschlicher Anstrengungen, dem bedrohten Schiffe eine andere Richtung zu geben, erfolgte der Zusammenstoß mit einer solchen Gewalt, daß das Wasser wie ein Sturzbad in die geöffneten Klappen des Dampfers drang. Er war an der Vorderseite in der Höhe des Salons der Passagiere zweiter Klasse eingerannt worden. Die Öffnung war ungeheuer, das Fahrzeug sah aus, als sei es in zwei Teile gespalten. Vor den zischenden Wasserströmen konnten sich nur einige Passagiere und Mannschaften auf das Verdeck retten. Die anderen waren, von der schrecklichen Katastrophe im Schlafe überrascht, sofort ertrunken. Ein Bild des erschütternden Schauspielers, der Schreie, Hilferufe, Gebete zu geben, geht über die darstellerische Kraft. In weniger als zwei Minuten war das Fahrzeug von den Wellen verschlungen und ein herzbelemmendes Schweigen eingetreten. Das englische Schiff, das das Unglück verursacht hatte, ließ sofort alle Rettungsboote ins Meer und die Matrosen sollen einen über alles Lob erhabenen Opfermut dabei gezeigt haben. Ihre Haltung verdient umso größere Bewunderung, als auch die „Onda“ infolge des Zusammenstoßes in großer Gefahr schwelte, denn an ihrem Borderteil klaffte eine Öffnung, in die ein Fahrwerk mit zwei Pferden bequem hineinfahren konnte. Sie wäre sicher untergegangen, wenn sie ihre Fahrt nicht infolge eines glücklichen Zufalles auf Ballast unternommen hätte. Unermüdlich suchten die englischen Matrosen das Meer, das unruhig zu werden begann, nach Schiffbrüchigen ab. Aber nur wenige konnten gerettet werden, da plötzlich Banden von Haien über dem Wrack der „Seyne“ erschienen und die herumschwimmenden verschlangen. Als die Sonne aufging, sah man ein wahres Heer der gefräßigen Ungeheuer sich an Orte der Katastrophe herumtummeln. Um sie herum war das Meer rot von Blut gefärbt. Mindestens drei Viertel der hundert Passagiere sind von ihnen verschlungen worden; ohne das Austreten der gefräßigen Ungeheuer wäre die Zahl der Verunglückten nicht so bedeutend gewesen. Gerettet wurden zwölf Offiziere und Matrosen der europäischen Mannschaft, sieben europäische, vierzehn eingeborene Passagiere und achtundzwanzig eingeborene Matrosen. Nach den berichteten Ermittlungen haben 98 Personen das Leben verloren. Von der Besatzung sind mehrere schwer verletzt. Alle bewahren von den fürchterlichen Ausritten, deren ohnmächtige Augenzeugen sie waren, einen unverlöschlichen Eindruck unbeschreiblichen Entsetzens.

Der verriegelte Bräutigam.

Ein heiteres Erlebnis wird den „Hamb. N. Nachr.“ durch einen Gerichtsvollzieher mitgeteilt. Der Beamte hatte den Auftrag, einen in Harveschube wohnenden Kaufmann, der von seiner Frau geschieden ist, wegen Alimentationsforderungen zu pfänden. Er traf den Schuldner nicht zu Hause an; auch wurde ihm erst nach wiederholtem Klingeln durch das Dienstmädchen geöffnet. Ohne erst lange Auswahl zu halten, lebte der Beamte das Siegel auf einen großen Kleiderschrank zum Schreden der Küchenfee, die erblichend dem Experiment beizuhören. Der Beamte war bereits wieder auf der Treppe, da lief ihm das Mädchen nach und bat unter Tränen: „Herr Gerichtsvollzieher, bitte, kommen Sie mal wieder rein. Sie hebben mien Brögam verriegelt.“ „Ihren Bräutigam?“ fuhr der Beamte verwundert auf. „Das ist ja gar nicht möglich.“ „Doch“, meinte das Mädchen, „er sitzt im Kleiderschrank.“ Als Sie kamen, glaubte ich, der Herr wäre es, und da sperrte ich meinen Bräutigam schnell ins Spind, da ihn der Herr nicht sehen durfte.“ — Unter diesen Umständen blieb dem Beamten allerdings nichts anderes übrig, als den so gut verwahrten Liebhaber der Küchenfee, einen jungen Tischlergesellen, wieder zu entriegeln und ihm zu der goldenen Freiheit zu verhelfen.

Der Spaziertod des Gannners.

Ein genialer Gannerrid ist nach langen und geradezu übermenschlichen Bemühungen der fünfzigsten Pariser Polizisten entdeckt worden. Schon seit geraumer Zeit liefen bei der Polizei zahlreiche Klagen von Kassenbeamten und Dienern ein, denen an den Schaltern der großen Pariser Banken Bündel von Banknoten in geheimnisvoller Weise entwendet worden waren, indes keine verdächtige Person, ja überhaupt Niemand in der nächsten Umgebung der Bestohlenen zu bemerken gewesen war. Seit vierzehn Tagen wurde die Überwachung der Kassenverschärfte, allein die Diebstähle hielten an. Erst am 6. d. M. gelang es einem Geheimagenten, der in einer Bank auf den Großen Boulevards amtierte, das Geheimnis zu lüften. Ein Kassendiener nahm einen ansehnlichen Betrag in Banknoten in Empfang und rechts und links war in einer Entfernung von drei Metern Niemand zu sehen. Nur ein sehr eleganter Herr, der sehr eifrig Notizen machte, stand abseits und hatte seinen wertvollen Stock mit goldenem Knauf vor sich hingelagt. Diesem Stode entwand sich langsam ein eiserner Stab, der sich den Banknoten näherte, vor diesen sich teilte, geschicklich einen Stoß erfasste und blühschnell zurückschleuderte. Der elegante Herr, ein Engländer, wurde natürlich verhaftet und im Besitze einer großen Summe sowie dreier Diebstahle gefunden.

So müßte es kommen.

Im „Türmer“ (Herausgeber Frhr. v. Grotthuis) lesen wir: Dem Kulturschilderer unserer Zeit erschließt sich eine zwar oft trübe, aber immer sehr reichlich fließende Quelle für das Studium des heimlichen oder doch verdeckten Lebens im Inzeratenteil unserer Zeitungen. Solche wenigen Zeilen im bunten Wirrwarr des Anzeigenteils enthalten oft tiefere Einsicht in der Menschheit Jammer und Gemüß, in das Kasten und Ringen Tausender von Existenzen, als es die gelehrtesten psychologischen Abhandlungen im Feuilleton vermögen. So holte sich die Wiener Allg. Ztg. folgende Anzeige aus einer Tageszeitung heraus:

Aufruf an Aristokraten! Ein seriöser Vermittler reist demnächst nach Amerika, derselbe hat dort gute Beziehungen in der Finanzwelt und beabsichtigt, für einige gut situierte Aristokraten daselbst Heiratspartien mit Millionen zu arrangieren. Briefe von Bewerbern erbeten unter „Dollarpinzessin“.

Das endigt in einem Operettentitel; aber in der Tat ist's ein traurig Sittenstück. Das heißt, wer weiß, wie bald man sich auch an diese Form gewöhnt, da man ja längst die Anpreisungen der Heiratsvermittler gar nicht mehr beachtet. Da wird dann schließlich eine hündige Steuerbehörde mit Aus- und Einfuhrzöllen für diese kostbare Ware rechnen können, und Amerika wird für seine lebendigen Schönheiten ebenso strenge Ausfuhrverbote aufstellen, wie Italien für seine gemalten.

Heiteres.

— Durchschau. A.: „Höre, ich bin in der größten Verlegenheit! Willst Du mir auf einige Minuten Dein Ohr leihen?“ — B.: „Ja — aber sonst nichts!“

— Eingebung. Zwei Handwerksburschen ziehen zusammen ihre Straps. Da findet der eine eine Handtasche. Zum teilen ist er zu klein, der Finder will ihn gutmütig austraten lassen. Er nimmt den Käse in die eine, einen Stein in die andere Hand und hält beide Hände auf den Rücken. „So, Heinrich“, sagt er, „nu rat man los! Wat wilst ha'm, Käse oder Stein?“ — „Käse!“ ruft der Andere. „Na Heinrich“, sagt der Erste und reicht ihm den Preis, „da haste aber mal Schwein gehabt!“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 9. Dezember. Die heute im Gemeinderat mitgeteilt wurde, ergab Alt-Stuttgart bei einem Areal von 318 Hektar 7800 Hektoliter Wein, in Cannstatt wurden bei 197 Hektar 4500 Hektoliter geerntet, in Allertürkheim bei 100 Hektar 2900 Hektoliter, in Wangen bei 70 Hektar 1400 Hektoliter und in Degerloch bei 17 Hektar 400 Hektoliter.

Bankrot-Eröffnungen.

Wimmer, Anton, Glasgraveur in Geislingen.
Aman, Theresia, geb. Rohr, Pferdehändler Witwe in Laupheim.
Djwald, Sebastian, Kaufmann, Alleinhaber der Firma Stuttgarter Ultramarinwerk, Heinrich Breunings Nachfolger in Ulm.

Weihnachts-Verkauf:

Tuch und Bulskin
 Mt. 3.00 bis Mt. 14 pr. m
 in nur gediegenen Qualitäten.

Damen-Kleiderstoffe
 rein wollene
 von 90 Pf bis Mt. 7.00
 Loden etc., für Hauskleider
 von 60 Pf. per m. an

Unterrockflanelle, Biber
 etc., v. 50 Pf. b. Mt. 2 pr. m

Baumwollflanelle
 von 30 Pf. pr. m bis 75 Pf.
 nur echtfarbige Qualitäten.

weiße Tuche
 Kretonne, Madapolane,
 Renforce etc.
 pr. m. von 30 Pf. bis 1 Mt.

Ger. Biquées u. Croisées
 von 50 Pf. bis 1.75 pr. m.

Leinen und Halbleinen
 in allen Breiten
 pr. m von 50 Pf bis Mt. 4.50

Bettbarchends, Drills etc.
Bettwäsche, Cretoune,
Bettzeuge in allen Preisl.

Knaben-Anzüge.
Arbeiterkleider, Hosen etc.

Fisch- und Bodenteppiche
 in allen Größen,
 von Mt. 2.50 bis Mt. 70.00

Reisedecken, Reiseplais,
Umschlagetücher
 von Mt. 2.00 bis Mt. 40.00

Bettdecken
 in naturbraun und Jaquard.
 v. Mt. 4.60 b. Mt. 25.00 p. Stk.

Ph. Bosch,
Wildbad.

Kameelhaardecken,
Steyppdecken.

Fertige Bettwäsche.
Linoleum-Teppiche
 150/200 cm von Mt. 6.80 an
 in all. Größ. Vorlagen v. 90 Pf. an.
Linoleum-Reste weit unter Preis.

Läuferstoffe in Jute, Wolle,
 Haargarn, Plüsch etc.

Rollenware für Bodenbelag.

Gardinen
 pr. m. von 6 Pf. b. Mt. 2.00
 abgepaßt und am Stück.

Brise bises,
Rouleauxstoffe,
Portieren etc.

Biedermeier-Leinen
 für Künstlervorhänge.

Herren-Wäsche
 Kragen, — Serviteurs,
 Krawatten,
 Manschetten etc. etc.
 Oberhemden, — Nachthemden.

Socken und Strümpfe.

Jagd- u. Phantasieweisten
Sweaters etc.

Lodenjoppen, Pelerminnen.

Frottierwäsche.
Taschentücher
 1 Posten 1/2 Dhd. 50 Pf.
 sonst in jedem Genre
 bis Mt. 25.00 pr. Duzend.

Das Sticken wird bei recht-
 zeitiger Aufgabe prompt und
 billig besorgt.

Heilbronn, im Dezember 1909.
 Wartbergstr. 26 p.

Trauer - Anzeige.



Tiefbetrübt übermitteln wir noch nach-
 träglich allen Freunden und Bekannten die
 Nachricht, daß mein lieber, guter Gatte,
 Vater, Schwager und Onkel

Karl Kern

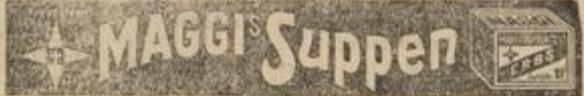
Musiker,

nach langem, schwerem Leiden am Mitt-
 woch, den 8. d. Mts., sanft einschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

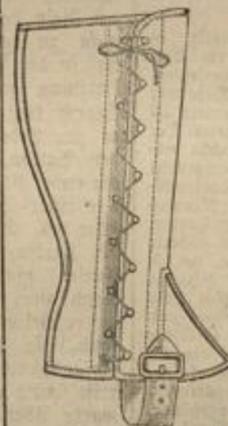
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Luise Kern geb. Gutbub.

Vorzüglich im Geschmack sind:



in Würfel zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. Durch viele
 Sorten wie Tapioka-Julienne, Grünkern, Erbs, Reis,
 Riebele, Sago usw. reiche Abwechslung. Nur mit Wasser
 in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware
 bestens empfohlen von Hans Grundner, vorm. A. Heimon.

Bei gegenwärtiger Verbrauchtheit empfehle



Gamaschen

in Loden u. Leder. Selbstangefertigte

Loden-Gamaschen

mit Wollstoff gefüttert

und Lederbesatz.

Unverwundlich und wasserdicht!

Auch für Kinder.

E. Hagenlocher,

Sattlermeister.

Wollene

:: Pferdedecken ::
 in blau und kariert, mit Lederbesatz.



Wie ein geölter Blitz

27

geht das Wachsen des Schutzzeugs mit
Rigrin. Leichtes Ueberfahren mit
 einem Lappen genügt zur Erzielung des
 prächtigsten Glanzes.

Fabrikant: **Carl Guntner, Göppingen.**

Raumann's Nähmaschinen



Jährliche Produktion 100 000 Stück

sind in einer Anzahl von über 2 Millionen
 über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat,
 das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Weltruf, den die Raumann'schen
 Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere
 Garantie für ihre hervorragende Güte und
 Gediegenheit.

Zur Ausstückerie sind Raumann's
 Nähmaschinen besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell,
 und patentierter Fußbank nur bei

G. Gröbel, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

H. Riezinger, Messerschmied.

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

R. Forstamt Wildbad. Nadelstamm- Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 22. Dez.**
1909, vorm 10 Uhr, in Wildbad
 auf dem **Rathaus** im schriftlichen
 Aufsteich aus Staatswald I, 15
 Gießlingsg., 23 Bunderswegle, 24
 Bodstall, 26 Rofstiegle, 27 Keller-
 loch, 48 Börd. Ruffstiebsberg, 55
 Ochtersweg, 59 Sint. Brotenau,
 69 Mittelberg, 70 Wasserfalle und
 73 Rohrmühlwiese: Forstentämme
 101 Stück mit Jm. 104 I., 109 II.,
 88 III., 18 IV. und 9 V., Laanen
 Stämme: 1826 Stück mit Jm. 810
 I., 509 II., 368 III., 216 IV., und
 253 V. Laanen Abschnitte: 273
 Stück mit Jm. 248 I., 66 II. und
 21 III.

Die verschlossenen, vom Bieter
 unterzeichneten, bedingungslosen, in
 ganzen und zehnteils Prozente aus-
 gedrückten Angebote mit der Auf-
 schrift „Angebot auf Nadelstamm-
 holz“ wollen spätestens zu obenge-
 nannter Stunde dem Forstamt über-
 geben werden; der alsbald auf dem
Rathaus in Wildbad erfolgenden
 Eröffnung können die Bieter an-
 wohnen. Klasseneinteilung u. Tax-
 preise für 1910; der Ausschuss ist
 zu 100 Proz. der Taxpreise ange-
 schlagen. Abfahrtermin: 1. Juni
 1910. Losverzeichnis und Offert-
 formulare unentgeltlich; Schwarz-
 waldverleihen gegen Bezahlung durchs
 Forstamt.

Beachten Sie

bitte meine Schaufenster.

Drogerie Grundner.

:: **O. Aberle sen.** ::

Inhaber: **E. Blumenthal**

empfiehlt

Waffen

Munition

Jagd-Geräte

Touristen- und

Sportartikel aller Art.

Preislisten stehen zu Diensten.
 Reparaturen werden angenommen.



Verlaufen

ein deutscher Schäfer-
 hund: wolfsgrau, stock-
 haarig. **Naschold,**
Höfen, a. d. E.

Feinstes

Hotel-Backfett

nur so lange Vorrat reicht —
 ist zu haben bei

Robert Treibor,
 vormals Daniel Treiber.

Auf Weihnachten

empfehle feinste Qualität

Zitronen,

hellernige Nüsse,

Birnenstücke,

feinste Sorten

Tafel-Obst.

Um gütigen Zuspruch bittet

Johannes Köhle.



Für

Holzhaue

empfehle ich meine in vielen
 hundert Exemplaren vertrie-
 teten

Axte u. Beile

Dieselben sind überaus halt-
 bar, schneiden scharf u. halten
 auch im gefrorenen Holz
 unbedingt. — Weitgehendste
 Garantie. Bessere alle sonstigen

Werkzeuge

für Holzarbeiter. Preis-
 liste gratis und franko von
Carl Henssler sen.
 Altensteig.

Lebkuchen

in allen Sorten und Preisen
 von gewöhnlichem bis feinstem, billigt
 bei **Theod. Bechtle.**

Zum Backen empfehle

Mandeln, Haselnußkerne, Feigen
Zweischengen, Birnschnitz, Zibeben,
Rosinen, Sultaninen, Orangeat,
Zitronat, Chocolate Calao,
 sämtliche Sorten Zucker,
Bitronen, .: sämtliche Gewürze,
Pottasche, Ammonium, Backpulver zu 10 und
5 Pfennig, Vanille, Kirchwasser zc.
Ia. Lebkuchen- und Springertlesmehl
Backhonig.

Hofkonditor Lindenberger.

Grosse Geldlotterie

zu Gunsten des Kirchenbauens in Nagold.
 . . . Ziehung garantiert am 29. Dezember 1909 in Nagold . . .
Lospreis 1 Mt. — 13 Lose 12 Mt. — 1584 Geldgewinne.
 Lose sind zu haben bei
E. W. Dolt.

Weihnachts-Verkauf!

Gestrickte Damenjacken, weiss
 u. farbig, Golfblusen, Shwals,
 Tücher, Echarpes, .: Kragen-
 schoner, Sweater, woll. Herren-
 und Damenwesten, .: Mützen,
 Hauben, .: Handschuhe, .: Kra-
 vatten, Hosenträger, etc., etc.

:: empfehlen zu billigen Preisen ::
Geschwister Freund.



Um mein Lager
 zu räumen
 werden

Acetylen-Laternen

mit Selbstzönder,

Fusspumpen, Mäntel und
Schläuche, Reparaturkästen

Carbid

ausnahmsweise billig abgegeben.

Heinrich Bott.

